

Ballermann und Serienmörder

Über Gewalt in der Gesellschaft

Das Leben ist kein Wunschkonzert. Durchsetzungsvermögen und Respekt vor dem anderen bilden keinen Widerspruch. Feste Regeln und soziale Kompetenz sind erforderlich fürs gewaltfreie Miteinander. Doch gerade daran scheint es mehr und mehr zu hapern. draußen!-Redakteur Michael Heß macht sich Gedanken über die Gewalt in der Gesellschaft.

Ein 19-jähriger ermordet zwei Menschen, darunter ein neunjähriges Kind. Ohne Reue zu zeigen. Die Fans eines Revierclubs greifen vor Wochen Kinder und Frauen im Fanblock des Gegners an, dieser von einem Brausehersteller groß gemacht. Die Sache zieht Kreise, ein Teil der Tribüne bleibt beim nächsten Heimspiel leer, es wird Besserung gelobt. Zwei Wochen später stoppt die Polizei zwei Fanbusse des Revierclubs auf dem Weg zu einem Auswärtsspiel. Die Busse voll mit Alkohol, Pyrotechnik und Schlagwaffen, werden stante pede zurück ins Revier geschickt. Irgendwas gelernt? In Brandenburg tötet ein 26-jähriger im Drogenrausch zuerst seine Großmutter und dann zwei Polizisten. Drei Beispiele aus jüngster Zeit zur Gewalt in der Gesellschaft.

Wo kommt diese Gewalt her, und hat es sie früher schon gegeben? Vielleicht, denn die Rolle der Medien ist hierbei die von Multiplikatoren. Und only bad news are good news – die uralte Regel gilt unverändert. Aber Multiplikatoren sind keine Ursachen. Diese sicher komplex und vielfältig angelegt. Einfache Antworten und Schuldzuweisungen helfen nicht weiter. Dennoch drängen sich beim tieferen Nachdenken Zusammenhänge auf, die das Innerste unserer Gesellschaft beschreiben. Zuallererst den Gegensatz zwischen idealisiertem Wollen und restriktivem Dürfen. Be Yourself, verwirkliche deine Träume, leben dein Leben – es sind nur drei der überall

postulierten Parolen, in der Werbung vorweg. Die scheinbare Freiheit kollidiert mit einer durch und durch restriktiven Wirklichkeit, die für alles und jeden Normen, Regeln und Gesetze kennt. Oder mehr oder minder aufwändige Abschlüsse für die simpelsten beruflichen Tätigkeiten (nur in der Politik gilt das übrigens nicht). Die Selbstverwirklichung entpuppt sich schnell – übertragen geschrieben – als das Laufen in Hams-terrädern, deren Drehtempo andere nach Regeln bestimmen, auf die man selbst keinen Einfluss hat. Frustration wird zum festen Bestandteil der Gemütslage, die Fallzahlen psychisch Kranker steigen beständig. Heute kennt jeder mehr als einen, der "einen Knacks weg hat."

Als wäre das nicht seelische Belastung genug, schallen moralische Gebote unentwegt durch den öffentlichen Raum. Ein Stakkato des Du-sollst oder Du-sollst-nicht. Teils abstrus winzige Minderheiten meinen, ihre Ansichten für alle anderen verbindlich machen zu müssen. Nur ein kleiner Auszug: Rauche nicht. Trinke keinen Alkohol. Esse kein Fleisch. Vermeide Zucker. Verschlanke deinen Körper. Gehe nicht in Zirkusse, die Tiere halten. Trage keine Pelze. Fahre nicht schneller als Tempo 30. Wähle keine AfD... So geht es unentwegt im Bestreben, die Welt und die Menschen in ihr nach eigenem Gusto zu formen. Leben-und-Leben-lassen als Maxime der Gesellschaft wird weniger. Doch Freiheit definiert sich gerade so.

Das ständige Stoßen an Grenzen, die ständige Bevormundung lassen viele Seelen brodeln. Man merkt es immer wieder in Gesprächen, wenn der Small Talk vorbei ist. Der Brodel sucht sich ein Ventil, das er unter anderem in den sozialen Netzwerken findet. Anonymität als Basis fürs Niedermachen um des Niedermachens willen. Der andere wird es überleben. Soziale Kompetenz ist entbehrlich. Oder die Ballerspiele. Mag

schon sein, dass diese Spiele seelisch gefestigten Menschen nichts antun. Was aber passiert bei denen, deren Seele schon einen Knacks hat? Plausibel, dass irgendwann die Grenze zwischen Realität und Fiktion dünner wird und im Extremfall ganz verschwindet. Siehe den eingangs erwähnten 19-jährigen Doppelmörder. Überhaupt die Lust am Töten. Etwa 300 Morde gibt es in Deutschland jährlich. Ein Wert, den das hiesige TV-Programm in einer Woche schafft. Ähnlich die Lust an Krimis, die noch die abartigsten Psychopathen – Dr. Lecter lässt grüßen – thematisieren. Die Lust an der Gewalt wird kultiviert, aber irgendwann geht es dieser Kultur wie Goethes Zauberlehrling. Stimmt schon, dass es vergleichsweise wenige Untaten sind. Aber ob in einem Gemeinwesen ein Mord passiert oder "nur" dreie, macht einen gewaltigen Unterschied. Weil Gewalt auch von der Atmosphäre lebt, die sie schafft.

Das mag vereinfacht klingen und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Doch wir fragen unsere Leser, wie sie Gewalt in der Gesellschaft sehen und was dagegen zu tun sei. Schreiben Sie uns bitte, die interessantesten Zuschriften möchten wir im Sinne eines offenen Dialoges veröffentlichen. ¶